

HINTERGRUND

«JEDER KANN IN EINE KRISE GERATEN»

Psychische Gesundheit geht uns alle an. Mit einer neuen Kampagne will die Altra aufklären, sensibilisieren und zeigen, dass Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen ihren Platz in der Gesellschaft haben. Wie es funktioniert, erklären Valentina Grieshaber, verantwortlich für Marketing und Kommunikation bei der Altra, und Dominik Röösl, der selbst mit psychischen Problemen lebt und bei der Altra andere Betroffene berät.

KAMPAGNE PSYCHISCHE GESUNDHEIT
SCHAFFHAUSEN
Claudia Riedel

«Bock»: Warum braucht es diese Kampagne gerade jetzt?
Valentina Grieshaber: Psychische Erkrankungen nehmen zu, das spüren wir bei der Altra genauso wie gesamtgesellschaftlich. Trotzdem ist es noch immer keine Selbstverständlichkeit, Menschen mit psychischen oder kognitiven Beeinträchtigungen anzustellen. Die Vorbehalte sind gross, die Aufnahmekriterien oft sehr streng. Wir wollen zeigen: Es kann funktionieren. Die Kampagne soll sensibilisieren, aufklären und sichtbar machen, welches Angebot es in der Region gibt. Es geht um echte Lebensgeschichten, nicht um Marketing.
Dominik Röösl: Eigentlich sollte man gar nicht mehr zwischen «psychisch gesund» und «nicht gesund» unterscheiden. Jeder Mensch kann in eine Krise geraten. Trotzdem sind psychische Erkrankungen nach wie vor stark stigmatisiert, nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch bei den Betroffenen selbst. Viele sprechen nicht darüber.

Welche Erfahrungen machen Sie persönlich, wenn Sie über Ihre psychischen Probleme reden?
Röösl: Es gibt Menschen, die offen und verständnisvoll reagieren und


andere, bei denen sehe ich sofort, wie der Laden heruntergeht. Es ist immer eine Gratwanderung.

Trotzdem haben Sie sich entschieden, Ihre Geschichte öffentlich zu machen. Weshalb ist Ihnen das wichtig?
Röösl: Ich habe meine Situation früher auch verschwiegen, zum Beispiel in Bewerbungsgesprächen. Bekam ich die Stelle, fühlte ich mich unwohl, als dürfte ich nicht ganz ich selbst sein. Dieses Verstecken erzeugte zusätzlichen Druck. Ich finde, wenn wir Inklusion ernst nehmen, müssen wir auch offen sein. Es gab früher Phasen, in denen ich über Monate komplett überfordert war und nichts leisten konnte, das musste ich mir selbst und meinem Gegenüber eingestehen.

Können Sie wirtschaftliche Vorbehalte nachvollziehen? Gerade solche längeren Ausfälle können sich viele Betriebe nicht leisten.
Röösl: Ja, das kann ich verstehen. So wie die Anforderungen an Mitarbeitende heute oft sind, ist das schwierig. Vielleicht braucht es hier eine Veränderung der Wirtschaftskultur: weg von maximaler Leistung, hin zu einem stärkeren Blick für den Menschen. Zudem ist jede psychische Erkrankung anders. Manche können ihr Problem bewältigen. Ich habe für mich gelernt, meine Grenzen

Kampagne
Psychische Gesundheit

Altra
Ressourcen
entdecken



Dieses Interview markiert den Auftakt einer 12-teiligen Serie rund um Angebote, Arbeits- und Lebenswelten der Altra. Gleichzeitig wird fortlaufend über das Thema psychische Gesundheit informiert. Dazwischen geben Mitarbeitende der Altra in Tagebucheinträgen einen ganz persönlichen Einblick in ihren Alltag.

Weitere Informationen und alle Teile der Serie finden Sie über den QR-Code oder hier:
altra-sh.ch/kampagnen



Dominik Röösl und Valentina Grieshaber im Gespräch über psychische Gesundheit, Inklusion und den Arbeitsalltag bei der Altra. Bild: Claudia Riedel

zu erkennen. Bei der Altra begleite ich seit etwa einem Jahr andere Betroffene, arbeite in einem kleinen Pensum und bin ein vollwertiges Teammitglied.
Grieshaber: Die Vorbehalte beginnen ja oft schon vor den wirtschaftlichen Fragen. Wenn etwa eine Auszubildende der Altra einen Praktikumsplatz sucht, ist ihr Lohn durch uns gedeckt, trotzdem ist die Suche oft schwierig. Viele Arbeitgeber haben Bedenken. Mich würde wirklich interessieren, wovor genau sie Angst haben.
Röösl: Es gibt Studien, in denen Firmen gefragt wurden, welche Randgruppen sie am ehesten anstellen würden. Menschen mit psychischen Erkrankungen landeten dabei auf dem letzten Platz. Das zeigt, wie gross die Vorbehalte noch sind.

Wie erleben Sie den Arbeitsalltag bei der Altra im Vergleich dazu?
Grieshaber: Viele unserer Mitarbeitenden kommen trotz psychischer Beeinträchtigungen sehr zuverlässig zur Arbeit. Damit das möglich ist, braucht es Rücksichtnahme. Wenn es jemandem nicht gut geht, wird diese Person nicht zusätzlich belastet. Das ermöglicht enorme Entwicklungsschritte, teilweise

echte Höhenflüge, die Menschen ohne Beeinträchtigungen in nichts nachstehen. Die Ressourcen sind da, man muss sie sehen und zulassen.

Und reichen diese Ressourcen auch für den ersten Arbeitsmarkt aus?
Grieshaber: Ja, absolut. Die Altra ist kein Abstellgleis, keine Einbahnstrasse. Wir haben Mitarbeitende, die halbtags bei uns arbeiten und die andere Tageshälfte im Detailhandel oder bei der Feuerwehr tätig sind. Andere bleiben bewusst bei der Altra, weil sie hier Struktur und Sicherheit finden. Beides ist legitim. Und wir leisten einen echten wirtschaftlichen Beitrag. Wir sitzen nicht nur herum und «lismen», sondern haben grosse Aufträge, etwa aus der Industrie oder von Privaten, zum Beispiel für den Gartenbau. Unsere Mitarbeitenden machen sinnvolle und wertschöpfende Arbeit – keine Beschäftigungstherapie.

Wie wichtig ist diese Sinnhaftigkeit im Alltag?
Röösl: Sehr. Auch Menschen mit psychischen Erkrankungen wollen einen Alltag mit Inhalt. Keiner möchte den ganzen Tag Socken falten und sie abends

wieder auseinandernehmen, um sie am nächsten Tag wieder zu falten. Wenn Arbeit Sinn macht und man sich etwas zutraut, entsteht Entwicklung. Dann kommt ein Prozess in Gang. Und wir haben bei der Altra auch sehr viel Spass miteinander. Es ist nicht so, dass wir dort hingehen und dann zusammen bedrückt sind.

Was erhoffen Sie sich von der Kampagne – was soll sie bei den Menschen auslösen?
Grieshaber: Sie soll Mut machen, hinzuschauen und sich zu zeigen. Wir wollen aufklären, Vorurteile abbauen und Möglichkeiten sichtbar machen: für Betroffene, Angehörige und Arbeitgeber. Bei der Altra bieten wir den Menschen Strukturen, zum Beispiel mit betreutem oder begleitetem Wohnen oder mit Freizeitangeboten. Wir sind alle Teil einer Gesellschaft, das ist gelebte Inklusion.
Röösl: Ich wünsche mir, dass psychische Gesundheit als das Gesehene wird, was sie ist: ein Teil des Menschseins. Wenn wir anfangen, offener darüber zu sprechen und einander mehr zuzutrauen, entsteht Raum für Entwicklung. Davon profitieren wir alle.

WER NICHT VERSTEHT, BLEIBT ZURÜCK

GASTKOLUMNE
SCHAFFHAUSEN
Nina Schärner



Durch unsere beiden Töchter durfte ich in den letzten Jahren Einblick in verschiedene Kindergartenklassen in Schaffhausen und Neuhausen erhalten. Ich bestaunte farbenfrohe Bastelarbeiten und begleitete Räbeliechtliumzüge. Aber ich erlebte auch Kinder, die viel wollen, aber nicht können, weil ihnen die Worte fehlen. Und ich sah Lehrpersonen, die gleichzeitig unterrichten, soziale Kompetenzen fördern und Sprachgrundlagen aufbauen müssen, die eigentlich schon vor dem ersten Kindergarten tag da sein sollten. Diese Situation belastet alle. Kinder starten mit schlechteren Chancen, weil sie Regeln, Aufträge oder Konflikte sprachlich nicht bewältigen können. Lehrpersonen werden zu Dolmetscherinnen und Sprachlehrerinnen. Doch das nimmt ihnen Zeit, die sie eigentlich für alle Kinder einsetzen sollten.

Verbindlichkeit für Chancengleichheit
Erhebungen der Stadt Schaffhausen zeigen: Über ein Drittel der Kinder kommt ohne ausreichende Deutschkenntnisse in den Kindergarten. 2017 erhielt der Regierungsrat deshalb den Auftrag, eine Vorlage für eine gesamtheitlich optimierte Frühförderung fremdsprachiger Kinder auszuarbeiten. Acht Jahre später warten wir noch immer. Für dieses Jahr ist zwar eine Vorlage angekündigt, doch es droht, dass ein entscheidender Punkt fehlt:

Verbindliche Massnahmen bei festgestelltem Sprachförderbedarf. Darum habe ich im Dezember das letzte Postulat des Jahres 2025 eingereicht. 32 Kantonsrät:innen aus allen Fraktionen haben es mitunterzeichnet. Mein Postulat fordert neben einer kantonsweit einheitlichen Sprachstanderhebung vor Kindergarten eintritt auch verbindliche Massnahmen, wenn Bedarf nach Deutschförderung besteht. Einfach gesagt: Die Deutschförderung eines Kindes darf nicht davon abhängen, ob die Eltern Lust dazu haben.

Nichtstun ist teuer
Bei diesem Thema greift Freiwilligkeit oft zu kurz. Denn die meisten der betroffenen Kinder sind hier geboren; einige haben gar Eltern, die selbst Schweizerdeutsch sprechen. Die Möglichkeit, Deutsch zu lernen, war also schon lange gegeben. Trotzdem haben die Eltern diese nicht in Anspruch genommen – sei es aufgrund von Bildungsferne oder weil sie sich aus persönlicher Überzeugung gegen ein zweisprachiges Aufwachsen entschieden haben. Wenn wir echte Chancengerechtigkeit wollen, braucht es verbindliche Massnahmen, aber unterstützend und niederschwellig. Dazu gehört auch, dass die öffentliche Hand die Kosten trägt. Ja, das kostet Geld. Aber Nichtstun ist teurer. Frühzeitige Sprachförderung kann spätere Folgekosten reduzieren, vom zusätzlichen Förderunterricht bis hin zu teurer Spezialbeschulung. Mit früher Deutschförderung schenken wir Kindern die Sprache, mit der sie lernen, Freundschaften schliessen und später ihren eigenen Weg gehen können. Ich hoffe, die breite politische Unterstützung bleibt bestehen, zugunsten der Schaffhauser Kinder.

BOCK-BLICK

Wahltermin in Thayngen steht fest. Nach dem vorübergehenden Wegfall des Gemeindepräsidenten hat der Gemeinderat die Aufgaben neu verteilt. Vizepräsident und Tiefbau-Referent Walter Scheiwiler übernimmt ad interim die Bereiche Präsidiales, Soziales und Feuerwehr. Die Zuständigkeit für den Bereich Bildung liegt künftig bei Hochbau-Referent Christoph Meister. Aufgrund eines möglichen Interessenkonflikts tritt Schulpräsidentin Martina Winzler vorübergehend in den Ausstand. Ihre Aufgaben übernimmt Vizepräsidentin Sandra Cosan. Die Schulbehörde betont, dass dieser Entscheid der Transparenz und der institutionellen Unabhängigkeit dient. Die Ersatzwahl für das Gemeindepräsidium findet am 8. März 2026 statt. Ein allfälliger zweiter Wahlgang ist auf den 26. April angesetzt.

Atelierstipendium ausgeschrieben: Die Stadt Schaffhausen schreibt für Kulturschaffende ein Atelierstipendium im Atelier der

Städtekonferenz Kultur (SKK) in Belgrad aus. Der Aufenthalt dauert vom 1. Dezember 2026 bis zum 31. März 2027. Bewerben können sich Kunstschaaffende aller Sparten mit Wohnsitz oder Wirkungsort in der Stadt Schaffhausen; für verstärkte Musik eignet sich das Atelier nicht. Die Nutzung des Wohnateliers ist kostenlos. Das Stipendium beträgt insgesamt 6500 Franken. Bewerbungen sind bis zum 31. März beim Kulturdienst der Stadt Schaffhausen einzureichen. Entscheiden wird die Kulturkommission der Stadt Schaffhausen.

Zeugenaufwurf. Am Mittwochmorgen, 14. Januar, kam es an der Rauhenbergstrasse in Buch zu einem Einbruchdiebstahl. Eine unbekannte Täterschaft schlug ein Fenster ein und durchsuchte ein Einfamilienhaus. Die Schaffhauser Polizei bittet um Hinweise unter +41 52 624 24 24 und verweist auf die Präventionskampagne «Bei Verdacht Telefon 117».

Anzeige



Sportferien für Kinder
Tolle Kinderkurse in den Sportferien (siehe QR-Code)

Bouldern + Selbstsicherung
Bouldern + Fitness
Bouldern und Klettern ist Spass an Bewegung, Bewegungsharmonie und gesunder Gegenpol zum Alltag.

Alle Kurse und Trainings (siehe QR-Code)



aranea.ch/bocklinks